

In Rixdorf ist Musike

- Brief aus Berlin Nummer 10 -

20. Januar 2020

Ihr Lieben,

als Greta und Emmanuel nach Berlin kamen, 1976, führten sie ihre Besucher immer gerne nach Kreuzberg. Hieß es doch „Kreuzberger Nächte sind lang“. Was tat sich nicht alles hinter den baufälligen Hausfassaden, beschmiert, Grafitti als Kunst war groß im Kommen, besetzte Wohnungen mit Außenklo und Abrisshäuser gehörten ebenso zur Szene wie im Straßenbild die noch urberliner Kneipen, jedoch mehr verbreitet waren orientalische Cafés und Döner- statt Currywurstbuden. Graue Fassaden, holprige schmutzige Bürgersteige, Punkfrisuren und dazu passende Gestalten prägten die Atmosphäre.

Hier hat sich das Bild grundlegend gewandelt. Schmuckes, mediterran anmutendes Ambiente im Bergmannkiez, teure Boutiquen, schicke Straßenlokale und adrett gekleidete Menschen kennzeichnen heute die Gegend. Die [Markthalle XI](#) am Marheinekeplatz ist ein beliebter Treffpunkt für Feinschmecker aller Konsorten. Sicher auch alles interessant für Besucher, doch Greta und Emmanuel haben seit ihrer Rückkehr nach Berlin andere, liebenswerte und touristisch weniger bekannte Orte entdeckt.

In Emmanuel's früher Kindheit in der Hufeisensiedlung in Berlin-Britz tauchte immer wieder der Name „Späthstraße“ auf, als Verlängerung der Blaschkoallee, gerade einmal 650 Meter vom Elternhaus entfernt, Ziel von späten Spaziergängen mit der Mutter und den Brüdern. Aber der Name sagte nichts über die Uhrzeit der Ausflüge, sondern bezieht sich auf die [Späth'schen Baumschulen](#) an der Königsheide jenseits des Teltow-Kanals im Ost-Berliner Bezirk Treptow, unerreichbar hinter der Grenze, die die Welt in zwei Systeme unterteilte. Hier sollte keine zehn Jahre später die Mauer gebaut werden!

Vor den Toren Berlins baute Franz Späth aus Kreuzberg hier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die weltweit größte Baumschule auf.

Er ließ 1874 auf dem Gelände ein repräsentatives Herrenhaus im englischen Landhausstil errichten und daneben durch den Berliner Stadtgartendirektor Johann Heinrich Gustav Meyer im englischen Gartenstil ein Arboretum anlegen.



Im Jahr 1930 wurde der Baumbestand erstmalig erfasst und umfasste 4.500 unterschiedliche Arten und Formen. Das [Späth-Arboretum](#) ist heute in das Institut für Biologie der Humboldt-Universität eingegliedert und wird mit rund 200 Studenten für Zwecke der Lehre, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit genutzt.



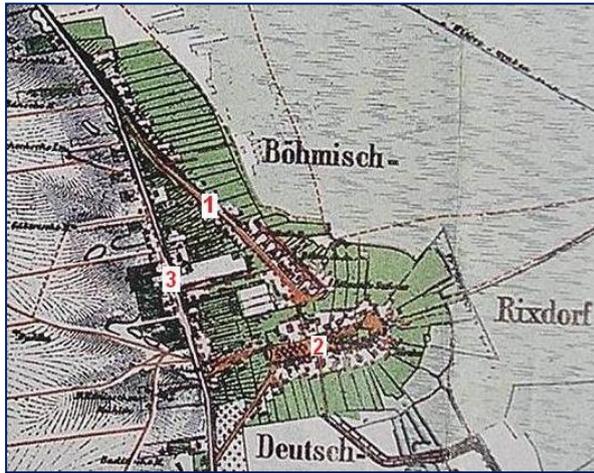
Hierher brachte Greta letztes Frühjahr auch eine Freundin, die eine versierte Berlin-Besucherin ist, aber solche Orte bestimmt noch nicht kennt. Eigentlich sollten uns mitten in der Stadt die ersten Frühblüher erfreuen, doch da der Garten seine Pforte erst eine Woche später öffnete, genügten in dem netten Café auch Torte und Prosecco. So weit so gut.

Berlin ist bekanntlich durch das Zusammenwachsen zahlloser kleiner Dörfer entstanden. Mitten im Urstromtal südwestlich der Spree errichteten die Tempelritter um 1200 ein Dörfchen, welches sich wohl nicht so recht lohnte. So verblieb ihnen bald nur noch ein Wirtschaftshof, der nach ihrer Auflösung an den Johanniterorden übertragen wurde. Irgendwie entwickelte sich dann doch wieder ein Dörfchen „Richardstorp“, in dem 1375 sogar eine Kirche gebaut wurde. Das Dorf wurde jetzt Rixdorf genannt mit dem Ortskern an dem heutigen Richardplatz.



Links die Kirche von Deutsch-Rixdorf am Richardplatz und rechts die Kirche von Böhmisches-Rixdorf an der Richardstraße.

Der König Friedrich Wilhelm I gestattete 1737 die Ansiedlung von böhmischen Exulanten in „Ricksdorf“. Diese bauten ihre Häuser nordwestlich des eigentlichen Dorfkerns entlang der



heutigen Richardstraße. „Böhmisch Rixdorf“ bekam seine eigene Verwaltung und der alte Dorfkern wurde fortan als „Deutsch Rixdorf“ bezeichnet.

Zur Vereinigung der beiden Orte im Jahr 1874 hatten sie insgesamt schon 8.000 Einwohner.

So sah der „Stadtplan“ von Rixdorf noch im Jahr 1857 aus:

[1] heutige Richardstraße

[2] heutiger Richardplatz

[3] heutige Karl-Marx-Straße

Quelle: Wikipedia

Der Ort nahm – wie so viele Dörfer im Gebiet des heutigen Berlin – eine rasante Entwicklung. Im Jahr 1899 war Rixdorf mit 80.000 Einwohnern das größte Dorf im Kreis Teltow und erhielt eigene Stadtrechte. Rixdorf entwickelte sich zum Vergnügungsvorort Berlins und hier tobte das Leben. Rixdorf galt zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts als Hochburg der Kriminalität und der schlechten Sitten. Man glaubte daran, den schlechten Ruf durch eine Umbenennung loswerden zu können. So wurde die Stadt Rixdorf im Jahr 1912 in „Neukölln“ umbenannt!

In Rixdorf ist Musike,
Musike, Musike,
da tanzen Franz und die Rieke
die letzte Polka vor.

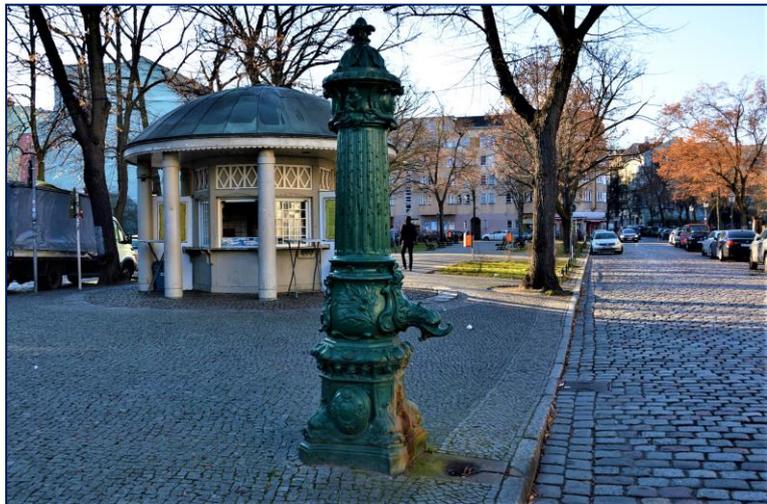
Auf den Sonntag freu ick mir,
ja dann geht es raus zu ihr,
feste mit vergnügtem Sinn.
Pferdebus nach Rixdorf hin,

dort erwartet Rieke mir,
ohne Rieke kein Plaisir.
In Rixdorf ist Musike,
da tanz ick mit der Rieke
in Rixdorf bei Berlin.

Rieke, Riekchen, Riekake,
die ist mir nicht pi-pa-pe.
Geh mit ihr ins Tanzlokal:
Rieke, Riekchen woll'n wir mal?

Kost Groschen nur
für die ganze Tour.
Rieke lacht und sagt: "Na ja,
dazu sind wir auch noch da!"

Und nu geht es mit avec
immer feste weg.
Rieke feste angefasst,
rechts herum, links herum,
immer mang das Publikum,



Der Richardplatz in Deutsch-Rixdorf heute



kreuz und quer, hin und her,
das gefällt mir sehr, ja sehr.
Balancez, ach herrje!

Rieke tanzt wie eine Fee.
Tritt sie mir, tret' ick ihr,
das gehört nun zum Plaisir.

Rechts: Bauernhäuser am Richard-
platz

Unten: Die alte Schmiede auf dem
Dorfanger.



Man erreicht Rixdorf auch vom S-Bahnhof „Sonnenallee“ aus. Hier geht man zuerst durch einige weniger belebte Straßen des Ortsteils Neukölln, bevor man an der kleinen Dorfkirche vorbei auf den Dorfplatz kommt. Dieser ist umrundet von Garten-Cafés und böhmischen Restaurants, wo es Schnitzel für einen Niedrigpreis bis zum Abwinken gibt.

Ein Comenius-Garten mit einem Spielplatz ist eine regelrechte Oase für Anwohner und Besucher aller Nationalitäten. Ein- bis anderthalb geschossige Häuschen säumen die ruhige, beschauliche Straße durch das Viertel. Ein Ort, an dem man alles andere als Großstadtheftik spürt und noch Hinweise auf die böhmischen Siedler findet.



Eindrücke aus der Richardstraße in Böhmisches Rixdorf am 17. Januar 2020:



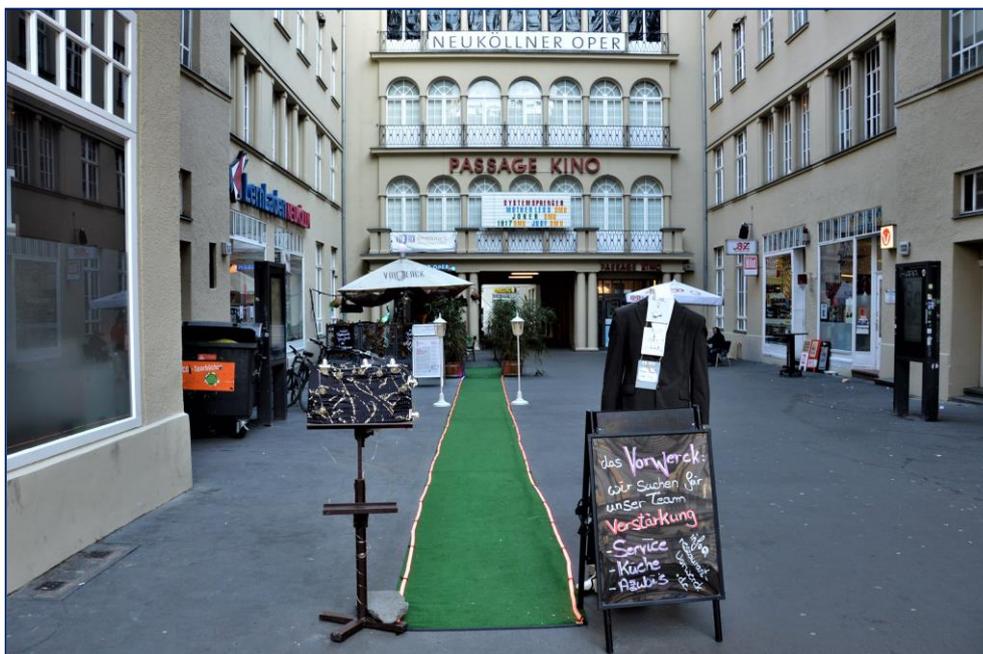
Der dörfliche Charakter ist auch im 21. Jahrhundert noch erkennbar, aber auch die Veränderung der Bevölkerungsstruktur.



Wendet man sich an der rückwärtigen Fassade der [Neuköllner Oper](#) nach links, durchquert man einen Hinterhof mit Seiteneingängen zu Kinos und Kneipen. Hier ist offenbar angesagte Kultur zu Hause.



Verlässt man diesen Durchgang, gelangt man an seinem Ende in die Karl-Marx-Straße, in ein völlig verändertes Leben: Brodelndes, quirliges Treiben, Menschen mit und ohne Kopfbedeckungen, fast ausschließlich orientalische Geschäfte mit typischer bunter Brautmode, Handyläden, glitzernde Juweliere und eine Riesenauswahl an Döner und Falafel und anderen Spezialitäten dieser Provenienz. Sprachen, die wir nicht verstehen, mit den Geräuschen des Straßenverkehrs vermischt, begleiten das Eintauchen in diese Welt.



Neuköllner Oper und Passage-Kino im Innenhof.



Mitten in dieser Welt wird Weltkultur gepflegt: Nicht nur die Neuköllner Oper als alternatives Haus, auch der [Heimathafen Neukölln](#) bietet täglich ein Musik- und Kulturprogramm. Und im Nachbarhaus baut der Deutsche Chorverband das neue [Deutsche Chorzentrum!](#)





Auf der Karl-Marx-Straße in Neukölln treffen sich alle Kulturen.





Oben: Im „Saalbau Neukölln“ im Hinterhaus an der Karl-Marx.Straße 141 befindet sich der Veranstaltungsort „Heimathafen Neukölln“.

Unten: Im Nachbarhaus entsteht das neue Deutsche Chorzentrum.





Kontrast pur, der jeden Besucher fasziniert und nachhaltig beeindruckt: „Ich war in Neukölln.“

Mit herzlichen Grüßen

Emmanuel + Greta

PS:

Alle Fotos in diesem Brief entstanden am 17. Januar 2020 an einem sonnigen Wintertag.

